

von Dr. R. Kautzsch.

75

## III.

Universitätsbibliothek, Heidelberg (palat. germ. 21):

Deutsche Bibel (dritter Band).

Vgl. Bartsch 15; Wilken S. 316; s. auch o. A XVI.

Inhalt: s. Bartsch: Esdras-Ecclesiasticus.

14 Bilder, 14 Initialseiten.

Auch die Zeichnung des Rankenwerks weicht von der aller übrigen Zeichner ab: sie ist bestimmter, einfacher, aber auch einförmiger.

Alle Farben sehr rein und tief, leuchtend, besonders ein schönes Rothbraun und dunkles, saftiges Grün.

## C.

Dass die Zeichner B und C, welche vereint die grössere zweite Hälfte der Kölner Bibel illustrierten, leicht aus einander zu halten sind, sollte durch Aufzählung der Haupteigenheiten beider bewiesen werden. Für B ist dies geschehen, es erübrigt noch, C nach Technik und Kunst zu beschreiben.

Wenn B (wie A) auf ein sauberes Aussehen seiner Bilder hielt und Missgestalten überall glücklich vermied, so ist das bei C keineswegs der Fall. Auch er zwar hat weniger Sinn für die längst verblasste Idealität der älteren Illustration, als für die realistischen Köpfe der neuen Zeit. Aber ganz ohne Zielbewusstsein folgt er dieser Strömung. Gestalten wie der gekreuzigte Christus auf fol. 254' sind verschwindende Ausnahmen. Wenn er sonst charakteristische Gesichter (mit gebrochener Wangenlinie) zeichnet, entstehen allermeist ganz unmögliche Karikaturen. Übrigens sind selbst diese selten genug. In der Regel treten nur ganz schematische Typen auf. Und dass er nicht ernstlich mit den Neuerern ging, beweist die ungeheuerliche Verhöhnung alles Raumgefühls. Nirgends stehen so oft selbst neben einander gezeichnete Figuren in solchem Grössenmissverhältniss wie hier. Dass dem entsprechend von einer Gruppenbildung, gar von einer auch psychologisch klaren Handlung kaum die Rede sein kann, leuchtet ein. Es ist durchschnittlich die gedankenlose, rohe Wiederholung der Vorlage, was er bietet.

Diesem Zweck dient eine entsprechende Technik. C zeichnet in vollkommenem Strichstil, aber seine Federführung ist weit entfernt, so sicher und gleichmässig zu sein, wie die A's. Die Striche werden eben hingesezt, wo sie hinkommen. Ob sie über ihr Ziel hinausfahren, ob sie es erreichen, ist gleichgiltig. Und wenn scharfe Ecken entstehen, wo Rundung sein sollte, wenn Lücken bleiben, wo der Umriss geschlossen sein sollte, so kümmert das den Zeichner nicht, wenn er nur die bequemste Art gefunden hat, eine Gestalt auf Papier zu bringen. Er ist das stärkste Beispiel handwerksmässiger Schluderei in der Werkstatt.

Von Einzelheiten der Formgebung möge hervorgehoben werden die Zeichnung der Nase: zwei sehr dünne Striche bilden den Nasen-

6\*